Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 29 (1972)

Heft: 2

Artikel: Die Leistung eines Kreophylos : Kreophyleer, Homeriden und die archaische Heraklesepik

Autor: Burkert, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Leistung eines Kreophylos

Kreophyleer, Homeriden und die archaische Heraklesepik

Von Walter Burkert, Zürich

Fritz Wehrli hat es in mehreren Arbeiten[1] unternommen, die ausser- und nachhomerische, archaische Epik der Griechen in ihrer Eigenart zu erschliessen; sind doch offenbar viele der Mythen, die uns dann entfaltet in der klassischen Tragödie begegnen, eben dort in entscheidender Weise geformt und fixiert worden. Seit dem Hellenismus freilich ist diese ganze Literaturgattung versunken. Nur die hesiodeischen Kataloge sind uns durch die Papyrusfunde wieder zu einer fassbaren Grösse geworden; die archaischen Mythenbilder stehen uns dank immer neuen Entdeckungen lebendig vor Augen, doch ihre Beziehung zur Literatur ist oft schwierig zu deuten; die Kombinatorik der spärlichen Epenfragmente kommt rasch an die Grenze des zu Sichernden[2]. Trotzdem ist es ein unverächtlicher Gewinn, wenn es gelingt, wenigstens einige charakteristische Linien, ein Bruchstück geistiger Physiognomie sichtbar zu machen; der so erweiterte Blick könnte selbst die 'Homerische Frage' aus ihrer Isolierung lösen. In diesem Sinn sei hier nach Überlieferung und Gehalt eines alten Epos gefragt, das als Aussenseiter erscheint, insofern es sich in keinen 'Kyklos' fügt, und doch weithin Homer zugeschrieben wurde: die 'Oichalias Halosis'.

I.

Das vielschichtige Problem von Tradition und individueller Neugestaltung im Mythos[3] kreuzt sich in der homerischen Epoche mit dem Übergang von der Mündlichkeit[4] zur Schriftlichkeit. Die 'Homerische Frage' entzündet sich an der Tat-

---

[1] *Oidipus*, Mus. Helv. 14 (1957) 108–17; *Io, Dichtung und Kultlegende*, Ant. Kunst Beih. 4 (1967) 196–9; *Typologische Richtungen der griechischen Sagendichtung*, in: Typologia Litterarum, Festschr. M. Wehrli (1969) 31–49; jetzt gesammelt in: F. Wehrli, *Theoria und Humanitas* (1972).

[2] Eine Neubearbeitung der *Epicorum Graecorum Fragmenta* (ed. G. Kinkel 1877), unter Berücksichtigung auch der Sagenbilder, bleibt immer noch ein Desiderat; E. Bethe, *Homer* II 2 (1929²; Nachdruck 1966) hat nur den Troischen Kreis neu behandelt. Sorgfältig aufgearbeitet ist das Material durch Carl Robert bei R. Preller - C. Robert, *Griechische Mythologie* II⁴ (1920–26). Für die Sagenbilder brachte E. Kunze, *Archaische Schildbänder*, Olympische Forschungen 2 (1950) einen grossen Fortschritt; Übersicht und Deutung bietet K. Schefold, *Frühgriechische Sagenbilder* (1964). Eine nützliche, doch nicht durchweg kompetente Gesamtdarstellung gab neuerdings G. L. Huxley, *Greek Epic Poetry from Eumelus to Panyassis* (1969), vgl. M. L. West, CR 21 (1971) 67–69.

[3] Über Mythos als 'traditional tale' vgl. G. S. Kirk, *Myth* (1970) Kap. I.

[4] Die grundlegenden Arbeiten von Milman Parry – vor allem *L'épithète traditionelle dans*

sache, dass das Ergebnis dieses Prozesses, die durchgestalteten, schriftlich fixierten Grossepen unter einem Namen stehen, dem Individualnamen des 'Sängers', der dies 'gemacht' hat, Homeros. Dass in dieser Weise ein 'Dichter', ein Autor zum Werk gehört, ist alles andere als selbstverständlich. Besonders seit die homerischen Epen nicht mehr die ältesten Epen der Weltliteratur sind, ist dies deutlich. Das Gilgameš-Epos war über Jahrhunderte hin ein grosser literarischer Erfolg, es wurde wieder und wieder kopiert und übersetzt – vielleicht hat es sogar die homerischen Epen beeinflusst[5] –, doch niemand scheint je in all diesen Epochen, bei all diesen Völkern die Frage gestellt zu haben nach dem Autor eines Werks, das doch eindeutig eine bewusst geformte, in ihrer Art grossartige literarische Leistung ist[6]. Ebensowenig gibt es für hethitische oder ugaritische Epen oder im Alten Testament den individuellen Autor. Tatsächlich ist auch die archaische Epik der Griechen noch weithin im Stand der Anonymität; die 'Phoronis' und die 'Danais' etwa oder die koische 'Meropis', von der bedeutende Fragmente auf einem Kölner Papyrus aufgetaucht sind[7], wurden anscheinend nie einem bestimmten Verfasser zugeschrieben; und in so vielen anderen Fällen, von der 'Minyas' bis zur 'Thesprotis', von den 'Naupaktia' bis zu den 'Kypria' deuten die Kontroversen um den Autorennamen darauf, dass die Epen in der Regel ohne diesen, aus naivem Interesse am Inhalt tradiert wurden; erst die Philologen suchten den 'Dichter', um dann kritisch zu resignieren. Anders steht es mit Hesiod, der sich in der Art des Propheten auf seine individuelle Dichterweihe beruft, anders dann mit Archilochos, dessen neues Selbstbewusstsein auf eine entsprechende Musenweihe Anspruch hat[8]. Dass aber die grosse Ilias nie anonym, sondern schon für einen Semonides das Werk des 'Manns aus Chios' ist, dass der Name Homeros fast den

---

Homère (1928) – sind jetzt gesammelt: M. Parry, *The Making of the Homeric Verse*, ed. A. Parry (1971). Dass die Theorie der 'oral composition' in erster Linie auf eine – unwiderlegliche – Analyse der homerischen Sprache, nicht auf den Vergleich mit Guslaren gegründet ist, sollte nun nicht länger zu übersehen sein. Nach den bisher nicht in Frage gestellten Ergebnissen von L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece* (1961) spricht nichts dafür, dass die semitische Schrift wesentlich vor 730 v. Chr. von den Griechen übernommen wurde; ein schriftlicher Homer im 8. Jh. ist dann nahezu ausgeschlossen. Eine untere Grenze für die Verschriftlichung des Epos ist nicht sicher festzulegen. Belanglos ist die Frage nach der Papyruseinfuhr, da Bücher in Form von Lederrollen für Ionien gut bezeugt (Hdt. 5, 58) und vom Aramäischen her auch zu erwarten sind (Jeffery 57f.; C. Wendel, *Die griechisch-römische Buchbeschreibung verglichen mit der des Vorderen Orients* [1949] 85ff.; Fund einer solchen Lederrolle: G. R. Driver, *Aramaic Documents* [Oxford 1957]). Die σκυτάλη des Archilochos (81 D.) ist offenbar eine solche Lederrolle; die Epoche der Mündlichkeit geht damit zu Ende.

[5] Gilgameš' Begegnung mit dem toten Enkudu erinnert sehr an die Achilleus-Patroklos-Szene des Ψ, Kirk (1970) 108, das Gilgameš-Proömium ans Odyssee-Proömium.

[6] Zur literarischen Würdigung des Gilgameš-Epos Kirk (1970) 132–52; im übrigen sei auf J. B. Pritchard, *Ancient Near Eastern Texts* (1955²) 72–99 und W. v. Soden, *Das Gilgamesch-Epos* (Reclam 1962) verwiesen.

[7] P. Colon. inv. 5604, durch A. Henrichs mir freundlicherweise zugänglich gemacht.

[8] Vgl. A. Kambylis, *Die Dichterweihe und ihre Symbolik* (1965) 31–68 und Archilochus ed. J. Tarditi (1968) T. 4.

ganzen Troischen und Thebanischen Epenkreis überstrahlt[9], dies ist durchaus verwunderlich und kaum zulänglich daraus zu erklären, dass unsere Ilias in der Tat von einer grossen Dichterpersönlichkeit gestaltet ist.

Immerhin steht der Name Homers schon in vorhellenistischer Tradition nicht ganz isoliert. Auf einen 'Genossen' spielt Platon an im 'Staat' (600b), anlässlich des strengen Verhörs, ob denn Homer als Erzieher im öffentlichen oder privaten Bereich Nennenswertes geleistet habe: nein, von einem Freundeskreis Homers ist nichts zu rühmen, «denn Kreophylos, dieser Freund Homers, wäre doch wohl in Sachen Erziehung noch lächerlicher als schon sein Name ist – sofern es stimmt, was man von Homer erzählt: man erzählt ja, er sei arg vernachlässigt worden, in eben seiner – des Kreophylos – Zeit, als er lebte». Vorausgesetzt ist die 'Legende von Homer dem fahrenden Sänger', unmittelbar vielleicht die Form, die ihr Alkidamas in seinem 'Museion' gegeben hatte[10]; Homer sei bei Kreophylos eingekehrt, hiess es, er habe sich bewirten lassen und dem Gastfreund dafür die 'Oichalias Halosis' zum Geschenk gegeben. Geistvoll weitergebildet ist die Anekdote im bekannten Epigramm des Kallimachos (6 Pfeiffer):

Τοῦ Σαμίου πόνος εἰμὶ δόμῳ ποτὲ θεῖον ἀοιδὸν
δεξαμένου· κλείω δ' Εὔρυτον ὅσσ' ἔπαθεν,
καὶ ξανθὴν Ἰόλειαν· Ὁμήρειον δὲ καλεῦμαι
γράμμα· Κρεωφύλῳ, Ζεῦ φίλε, τοῦτο μέγα.

Indem Kallimachos das Epos sich selbst vorstellen lässt, hütet er sich doch, zwischen Ironie und Anerkennung sich festzulegen[11]: das Gedicht ist natürlich kein Werk Homers; dass es aber dafür gelten konnte und offenbar weitum noch gilt, dies ist eine Leistung für Kreophylos; und wäre es nicht für jeden, bei Zeus, ein 'Grosses', so nah an den ersten Dichter heranzukommen? *Ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν* (Ep. 28, 1), dies klingt weit schärfer; all diese trüben Fluten als homerisch gelten zu lassen, wäre skandalös. Die 'Oichalias Halosis' ist demnach für Kallimachos nicht irgendeines der kyklischen Epen; sie liegt nicht nur in

[9] «Um 500 sind alle gedichte von Homer», U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Homerische Untersuchungen* (1884) 353, vgl. 328–80; E. Schwartz, Hermes 75 (1940) 1–9. Dies galt allerdings nie für die Gedichte des Eumelos oder Peisandros, auch Phoronis, Naupaktia, Oidipodeia u. ä. werden nie Homer beigelegt. Vgl. auch W. Kullmann, *Die Quellen der Ilias* (1960) 215–20.

[10] Einkehr Homers bei Kreophylos: *Certamen* l. 322 Allen = p. 44, 28 Wilamowitz; Prokl. *Chrest.* p. 100, 11 Allen = p. 16f. Wilamowitz ('nach Ios zu Kreophylos' ist wohl missverstandene Kürzung eines Textes, der den Homer auf dem Weg nach Ios in Samos einkehren liess, P. Friedländer, RhM 69 [1914] 336,2); die *Vit. Herod.* 29f. erwähnt Homers Bewirtung in Samos, nicht aber Kreophylos. – Weiter Strabon 14 p. 638f. (mit Kallimachos-Zitat); beim Biographen Hesych (Schol. *Plat. Resp.* 600b, Suda κ 2376, Phot. *Κρεώφυλος*) wird Kreophylos Homers Schwiegersohn – Kontamination mit der 'Kyprien'-Legende (Pindar Fr. 265). Bei 'einigen' (Strabon 14 p. 639, vgl. Iambl. *V. Pyth.* 11, Phot. a. O.) gilt Kreophylos als Lehrer Homers. Quellenanalyse des *Certamen* im Verhältnis zu Alkidamas: M. L. West, CQ 17 (1967) 433–50, der (449) l. 322 Alkidamas gibt.

[11] «Bewunderung» fand F. G. Welcker, *Der epische Cyclus* I (1865²) 209f. bei Kallimachos, «verächtlich» fand E. Bethe, GGA 169 (1907) 699 die Verse.

der Bibliothek, sie ist ein Epigramm wert; aus eigener Lektüre gibt der Bibliothekar sein Stilurteil, das zugleich über die umstrittene Frage der Autorschaft entscheidet.

Den Sinn der älteren Homerlegende hat Kallimachos damit umgekehrt: für ihn ist Kreophylos der Verfasser, das Gedicht ist aber immerhin so gut, dass man versteht, wie es als Werk Homers noch gelten kann. Für die Legende, die zumindest in wesentlichen Teilen ins 6. Jahrhundert zurückreicht[12], ist der wahre Autor der grosse, einzige Homer, der dieses Epos grosszügig verschenkt hat, so dass nun Kreophylos es als sein Eigentum betrachten kann. Damit setzt die Legende – wohl schon im 6. Jahrhundert – voraus, was doch als keineswegs selbstverständlich erschien: dass ein episches Gedicht 'Eigentum' eines einzelnen Sänger-Dichters ist, nicht einfach ein Glied oder Ausschnitt einer anonymen, diffusen Masse epischer Tradition; und offenbar werden bereits strittige Fragen des 'Eigentums' von der Erzählung in vermittelnder Weise gelöst.

Kreophylos und sein 'Besitz' und 'Erbe' auf Samos erscheint auch ausserhalb der Legende, in sozusagen seriöser Historiographie. Aristoteles verzeichnete, wenn den 'Herakleides'-Exzerpten der Politien zu trauen ist, dass Lykurgos die Dichtung Homers als erster in die Peloponnes gebracht habe, «nachdem er sie von den Nachkommen des Kreophylos bekommen hatte»[13]. Früher noch hatte man Lykurg mit Homer direkt zusammentreffen lassen[14]; Aristoteles und anderen schien dies chronologisch unmöglich. Da Lykurgos mit Samos verbunden war – er sei auf Samos gestorben, heisst es an eben dieser Stelle –, liess sich die Anknüpfung an Homer vollziehen, wenn es auf Samos eine 'homerische' Tradition gab: die Familientradition der 'Nachkommen des Kreophylos', die über die homerischen Epen verfügten.

Der zweite Traditionszweig, der von 'Nachkommen des Kreophylos' auf Samos weiss, lässt sich bis auf den hellenistischen Historiker Neanthes[15] zurückverfolgen: Pythagoras, der Weise, habe in seiner Jugend auf Samos 'Hermodamas den Kreophyleer' zum Lehrer gehabt. Ob Neanthes dieses Detail samischer Lokaltradition oder etwa dem Werk des Aristoxenos, peripatetischer Tradition also, entnommen

---

[12] Bekannte Anhaltspunkte sind Heraklit B 56 und Pindar Fr. 265. Vgl. Wilamowitz, *Die Ilias und Homer* (1916) 396ff., W. Schadewaldt, *Die Legende von Homer dem fahrenden Sänger* (1942) 54ff. (= 1959, 42ff.), E. Vogt, RhM 102 (1959) 193, K. Hess, *Der Agon zwischen Homer und Hesiod* (1960) 39f.

[13] Arist. Fr. 611, 10 Rose (vgl. Daebritz, RE VIII 490): *τὴν Ὁμήρου ποίησιν παρὰ τῶν ἀπογόνων Κρεωφύλου λαβὼν πρῶτος διεκόμισεν εἰς Πελοπόννησον.* Plut. *Lyk.* 4: *τοῖς Ὁμήρου ἔπεσιν ἐντυχών ... παρὰ τοῖς ἐκγόνοις τοῦ Κρεωφύλου διατηρουμένοις.* Cf. Ael. *V. h.* 13,14, Dion. *Or.* 2,44.

[14] Ephoros FGrHist 70 F 103; 149 § 19; vgl. Jacoby zu F 102; 173–5 und *Apollodors Chronik* (1902) 100–7.

[15] FGrHist 84 F 29 = Porph. *V. Pyth.* 1: *Ἑρμοδάμαντι τῷ Κρεωφυλείῳ* (sic Nauck: *-ίῳ* cod.; die durch einen Paralleltext sicher verbesserte Korruptel 'Kleanthes' erscheint noch RE VIII 2151, 24); Diog. Laert. 8, 2 und Hesych (Schol. *Plat. Resp.* 600b, Suda *π* 3120): *ἀπόγονος Κρεωφύλου*; Antonios Diogenes bei Porph. *V. Pyth.* 15: *Ἑρμοδάμαντι τῷ Κρεωφυλείῳ* (sic Nauck: *-ίῳ* cod.); Iambl. *V. Pyth.* 9 (aus Apollonios) ist daraus *Κρεωφύλῳ* überhaupt geworden; Iambl. *V. Pyth.* 11: *Ἑρμοδάμαντος μὲν τὸ ὄνομα, Κρεωφυλείου* (*Κρεοφύλου* cod.)

hat, ist nicht auszumachen[16]. Bemerkenswert ist aber der Terminus, der wie selbstverständlich hier den 'Nachkommen des Kreophylos' auf Samos bezeichnet: *Κρεωφύλειος*. Patronymika auf *-(ε)ιος* gelten als Archaismus, der nur im Äolischen lebendig blieb[17]; allgemein geläufig sind solche *-ειος*-Bildungen als Ausdruck der Gruppenzugehörigkeit für Hetairien, Clubs, Vereine, Schulen, im politischen und dann auch im philosophischen Bereich: *Κυλώνειοι, Διαγόρειοι, Διώνειοι* zum einen, *Ἡρακλείτειοι, Ἀναξαγόρειοι* zum andern, und natürlich die *Πυθαγόρειοι*[18]. Gegenüber der Umschreibung 'Nachkomme des Kreophylos', die dafür dann eintritt, ist die Bezeichnung *Κρεωφύλειος* unerwartet, ungewöhnlich, offenbar primär und in gewissem Sinn authentisch: vorausgesetzt ist von der Lykurgos- wie der Pythagorastradition das Bestehen einer Sukzession von *Κρεωφύλειοι* auf Samos, wobei der Terminus weniger auf eine gewöhnliche Familie als auf eine Vereinigung, eine 'Schule', eine Gilde, deutet.

Ein Gegenbegriff zu den 'Kreophyleern' auf Samos, von denen Lykurgos oder Pythagoras geborgt haben sollen, drängt sich natürlich von Anfang an auf: die Homeriden von Chios; so konkurriert ja auch Lykurgos als Sammler und Verbreiter der Homerischen Gedichte mit Hipparchos, Peisistratos oder Solon und ihrer 'Redaktion'. Lykurgos, der zeitlich früheste, bildet dabei wohl den Schlusspunkt der sich gegenseitig überbietenden Rekonstruktionen des 4. Jahrhunderts, während der späteste, Hipparchos, der reale Ausgangspunkt der Tradition zu sein scheint, insofern der Panathenäenvortrag homerischer Gedichte, nach der Frequenz attischer Vasenbilder zu urteilen, eben in seiner Zeit eingerichtet wurde[19].

Die Homeriden von Chios sind für uns und weithin schon für die Antike kaum

---

δὲ ἐπικαλουμένου, ὃς ἐλέγετο Κρεωφύλου ἀπόγονος εἶναι ... Apul. *Flor.* 15: *Leodamantem Creophyli discipulum*... Zur Datierung des Neanthes K. v. Fritz, *Pythagorean Politics in Southern Italy* (1940) 6, anders Jacoby, FGrHist II c 144. Die Bedeutung des homerischen Epos für den Pythagoreismus stellte nach A. Delatte M. Detienne dar: *Homère, Hésiode et Pythagore* (1962).

[16] Samische Lokaltradition über Pythagoras: Duris FGrHist 76 F 23; ein gewisser Antiphon Porph. *V. Pyth.* 9 = Iambl. *V. Pyth.* 27; andererseits benützt Neanthes a. O. Aristoxenos Fr. 11 a/b Wehrli.

[17] E. Schwyzer, *Griechische Grammatik* I (1939) 89f.

[18] F. Poland, *Geschichte des griechischen Vereinswesens* (1909) 73ff.; W. Burkert, *Weisheit und Wissenschaft* (1962) 28,80.

[19] Die Zeugnisse zur 'Peisistratischen Redaktion' bei R. Merkelbach, *Untersuchungen zur Odyssee* (1969²) 239–62; Bestätigung der Hipparchos-Überlieferung (Plat. *Hipp.* 228b) durch die Vasenbilder: K. Friis Johansen, *The Iliad in Early Greek Art* (1967); seine äusserlichen, statistischen Argumente haben volles Gewicht für einen äusserlichen, organisatorischen Vorgang wie die Ausgestaltung eines Festprogramms, so gewiss K. Schefold (Atti del Convegno Internazionale sul Tema: La Poesia Epica e la sua Formazione, Problemi attuali di scienza e cultura 139 [1970] 104f.) seinerseits berechtigt ist, nach einer geistigen Physiognomie der Bilddarstellungen zu fragen. Die Ausgestaltung der Panathenäen stellt sich neben die fast gleichzeitige Ausgestaltung der Dionysien durch die Tragödie. Daneben steht der attisch-megarische Streit um *B* 558 und Salamis; sobald die Historiker feststellten, dass dieser Streit de facto schon in Solons Zeit entschieden war, lag es nahe, für die Interpolation an Stelle von Peisistratiden oder Peisistratos Solon verantwortlich zu machen: Dieuchidas FGrHist 485 F 6, Merkelbach 245.

mehr als ein Name[20]. Doch eben dies, die Tatsache des Bestehens einer solchen 'Familie' auf Chios ist in gewissem Masse aussagekräftig, zumal wenn die 'Kreophyleer' von Samos daneben stehen; auf die 'Asklepiaden' von Kos hat man längst hingewiesen, und auch die 'Pythagoreer' bieten sich zum Vergleich. Stets wird da ein besonderes 'Wissen' gehütet und bewahrt als Familienbesitz, wird weitergegeben im Rahmen des Familienverbandes, der freilich künstlich erweitert wird: der Arzt hat seinen Lehrer wie einen Vater zu betrachten, wie der Pythagoreer seinen Lehrer 'Vater' nennt[21]. Es liegt im Interesse jeden Mitglieds, das Erbe nicht an Aussenstehende zu verschleudern; ein Eid kann dies bekräftigen. Ein kultisches Zentrum, zumindest eine *ἑστία* oder ein Heroengrab, wird in der Regel dazugehören, wo regelmässige Zusammenkünfte mit Opfer und Speisegemeinschaft den Zusammenhalt der Gilde sichern. Die Asklepiaden hatten offenbar auch eine Bibliothek – die dann als 'Corpus Hippocraticum' erhalten geblieben ist[22].

Von hier aus gesehen spiegelt die Legende von Homers Einkehr bei Kreophylos die Auseinandersetzung zweier Rhapsodengilden um das 'Eigentum' an der Oichalias Halosis wider; erzählt wird im Sinn der Homeriden, doch ist von einer freundschaftlichen Regelung die Rede, im Rahmen der Speisegemeinschaft. Die 'Vita Herodotea' (29f.) lässt Homer auf Samos beim Fest der Familienverbände, den Apaturien, bewirtet werden. Fast möchte man vermuten, der 'lächerliche' Name des Kreophylos deute auf die Fleischportionen, die den Gliedern der *gens* da zustanden[23]; ein hellenistischer Philologe hat die 'Homeriden' von ritueller Geiselstellung im Rahmen der Chiischen Dionysien hergeleitet ...

Die Stifterfigur lebt im Zusammenhalt der Gilde; Rhapsodengilden wie Homeriden und Kreophyleer waren im 6. Jahrhundert organisiert, und der Begriff des 'Eigentums' an bestimmten Gedichten stand im Zusammenhang solch korporativer Organisation. Wie alt sie sein kann, lässt sich nur vermuten. Das Ende der 'oral composition', in der die Epen immer neu improvisierend gestaltet werden,

---

[20] Rzach, RE VIII (1913) 2145-82; vgl. A. Dihle, *Homer-Probleme* (1970) 114ff.; das meiste Material Schol. *Pi. Nem.* 2, 1 (Hippostratos FGrHist 568 F 5) und Harpokr. *Ὁμηρίδαι* (Akusilaos FGrHist 2 F 2, Hellanikos FGrHist 4 F 20). Nach Pindar *Nem.* 2, 1 sind die Homeriden Rhapsoden, nach Plat. *Ion* 530d aber nicht alle Rhapsoden Homeriden.

[21] Hippokr. *Ὅρκος*, vgl. das Ende des *Νόμος*; Aristox. Fr. 18 Wehrli über den Pythagoreer Lysis; L. Edelstein, *The Hippocratic Oath* (Baltimore 1943) 39–48. Schon M. Sengebusch, *Homerica dissertatio posterior* (Homeri Opera ed. W. Dindorf II, Leipzig 1856) 47–53 insistierte auf dem korporativen Charakter der Homeriden und Kreophyleer, die bereits F. A. Wolf, *Prolegomena* (1795) CXXXIX zusammengestellt hatte; vgl. auch Dihle 115.

[22] H. Diller, Jahrb. d. Akad. d. Wiss. u. Künste Mainz 1959, 278–82.

[23] F. Bechtel, *Die historischen Personennamen des Griechischen* (1917) 262 wollte den Namen statt von *κρέας* von **κρας-* 'Haupt' ableiten. Welcker (oben Anm. 11) 205–7 verstand als *Κρεώφιλος* und verwies auf 'Dexikreon', den *ἀγύρτης* und *καθαρτής* auf Samos, Plut. *Q. Gr.* 303c; doch ist *-φυλος* durch *Inschriften von Priene* (1906) 37, 121 = FGrHist 417 F 2 und Kallim. *Ep.* 6, 4 gesichert. Wie man Homer und Kreophylos beim Gastmahl vereint, stellt man auch eine Verbindung zu Lykurgs *φειδίτια* her (Dion. *Or.* 2, 44), wobei wiederum Lykurg durch Feiern von *Λυκουργίδες ἡμέραι* im Kreise seiner *ἑταῖροι* geehrt blieb, Plut. *Lyc.* 31. – Homeriden und Chiische Dionysia: Seleukos bei Harpokr. *Ὁμηρίδαι*.

der Übergang vom *ἀοιδός* zum *ῥαψῳδός* ist doch wohl schon vorausgesetzt[24]; 'Eigentum' liess sich nicht bewahren, solange ein Sänger durch einmaliges Hören ein Lied aufnehmen konnte. Dass die Rhapsodengilden schriftliche Texte hüteten, ist durchaus möglich[25]. Die älteste Spur einer 'homerischen' Tradition auf Chios ist jener König Hektor, der nach genealogischer Rechnung um 800 anzusetzen wäre; doch führt von ihm kaum ein Weg zu einem historisch fassbaren Homer[26]. Mit der Regelung des Panathenäenvortrags in Athen hat sich jedenfalls dann die Polis an Stelle des Geschlechterverbands gesetzt; geistiges Eigentum war danach nur noch eine literarhistorische Frage.

II.

Die Grundlinien des Kreophylos-Epos, das für die 'Trachinierinnen' des Sophokles den Hintergrund abgab, stehen fest – Werbung des Herakles um Iole, beleidigende Abweisung, Rachefeldzug und Eroberung, Tötung der Eurytos-Söhne und Gefangennahme der Iole –; eine Rekonstruktion im einzelnen freilich ist nicht möglich[27]. Ein einziger Vers ist erhalten; Herakles sprach zu Iole:

ὦ γύναι, ⟨ἦ μὲν⟩ ταῦτά τ' ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὄρηαι (Fr. 1 Kinkel).

Ist *γύναι* im vollen Sinn zu nehmen, so sind die Worte erst nach der Zerstörung der Stadt gesprochen, als der grimmige Heros sein Ziel erreicht hatte[28]. Die Diktion steht ganz in der überreifen Tradition epischer Formelsprache, insbesondere auch die Form *ὄρηαι*, um derentwillen der Vers zitiert ist[29]. Formelhaft begegnet der Name

---

[24] Dihle (oben Anm. 20) 115 findet vielmehr Schol. *Pi. Nem.* 2, 1 p. 29, 11 Drachmann einen Gegensatz zwischen *ᾄδον* der Chiischen Homeriden und den *ῥαψῳδοί*; doch auch Rhapsoden 'singen'. Das Scholion löst das vom Pindartext gestellte Problem 'Homeriden'-'Rhapsoden', indem es als 'ursprünglich' das *γένος* auf Chios, 'hernach' die Rhapsoden überhaupt nennt. Zu diesen sekundären Homeriden zählt Kynaithos, und er habe den Homertext verfälscht – er ist nicht Exponent der Homeriden von Chios, sondern ein Spätling, der es freilich zu Ruhm gebracht hat.

[25] Dihle 114 weist darauf hin, dass die Alexandriner nicht die 'Chia', sondern die attische Edition ihrem Text zugrunde legten; doch kann gerade auf Chios in den Wirren des Kriegs (Thuk. 8, 24) die Kontinuität abgerissen sein.

[26] Ion von Chios FGrHist 392 F 1, H. T. Wade-Gery, *The Poet of the Iliad* (1952) 6–8; doch das sehr entwickelte homerische Formelsystem um 'Hektor' setzt längere mündliche Tradition voraus: unmöglich kann ein historischer Hektor einen historischen Homer unmittelbar zu dem uns erhaltenen Iliastext angeregt haben.

[27] Welcker (oben Anm. 11) 205–21; A. Gercke, *Die Einnahme von Oichalia*, NJb 8 (1905) 400–9; P. Friedländer, *Herakles* (1907) 65–82; RhM 69 (1914) 335–41, erweitert in: *Studien zur antiken Literatur und Kunst* (1969) 48–53; Tycho v. Wilamowitz-Moellendorff, *Die dramatische Technik des Sophokles* (1917) 106–16; Preller-Robert II 581–6; F. Stoessl, *Der Tod des Herakles* (1945) 16–9; Huxley (oben Anm. 2) 100–5.

[28] Vgl. Soph. *Trach.* 536. Gewiss spricht Odysseus auch die Jungfrau Nausikaa *γύναι* an (ζ 168) – Ehrerbietung gegenüber einer Unbekannten; eine entsprechende Herakles-Iole-Szene ist kaum vorstellbar.

[29] Die Form *ὄρηαι*, um derentwillen der Vers zitiert wird, lässt sich als (äolische) athematische Form erklären, P. Chantraine, *Grammaire homérique* I (1942 = 1958³) 305f.; dies macht sie akzeptabel, produziert aber ist sie offenbar durch die Formel: wie *ἴν' ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμαι – ἴδηαι*, so *ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι – ὄρηαι*.

des 'Eurytos von Oichalia' im Schiffskatalog der Ilias und in der Odyssee: *B* 596 *παρ' Εὐρύτου Οἰχαλιῆος*, *B* 730 *πόλιν Εὐρύτου Οἰχαλιῆος*, *ϑ* 224 *οὔτ' Εὐρύτῳ Οἰχαλιῆι*. Nirgends sonst in der Ilias wird der Einwohner einer Stadt mit dem metrisch so bequemen *-ευς*-Suffix bezeichnet: dies könnte auf eine nicht-iliadische epische Tradition hinweisen[30], wie ja auch die Formel *βίη Ἡρακληείη* gewiss in Herakles-Epik geprägt ist. Die Odyssee erwähnt Eurytos als berühmten Bogenschützen, den Apollon tötete, und die Ermordung des Iphitos durch Herakles – beides fügt sich in dieser Form unmöglich in eine Oichalias Halosis[31]. Hat Aristarch recht mit seinem Urteil, dass 'Homer', d. h. der Odyssee-Dichter die Iole-Tragödie 'noch nicht' kennt? Ältestes Zeugnis für diese wird dann das Bild einer korinthischen Amphora, die um 600 v. Chr. datiert ist[32]: Herakles ist als Gast bei Eurytos und seinen vier Söhnen eingekehrt; er hat sich auf der Kline gelagert, Iole tritt auf ihn zu – doch wie in plötzlichem Erschrecken wendet sie sich zurück zu ihrem Vater, verhüllt ihr Haupt. Wie hier in verhaltener Andeutung das Schicksal des Mädchens zwischen Vater und Bewerber gestaltet ist, möchte man gerne dem Einfluss einer bedeutenden Dichtung zuschreiben. Die beigeschriebenen Namen der Eurytos-Söhne aber stimmen zu den Hesiodeischen Katalogen, nicht zur Oichalias Halosis, in der nur zwei Söhne vorkamen[33]. Und doch kann die lebendige Wirkung kaum vom resümierenden Katalog ausgegangen sein; wohl aber kann dieser, seinem Stilgesetz

---

[30] Hinweis von Ernst Risch, vgl. *Wortbildung der Homerischen Sprache* (1937) 145; vergleichbar nur, in der *Odyssee*, *Δουλιχιῆος*, *Δουλιχιῆα* und einmal *Δωριέες*.

[31] *Od. ϑ* 224–8, *φ* 11–38; Gercke (1905) 408f. liess die *Odyssee* von der *Oichalias Halosis* abhängen. Oichalias Lokalisierung war strittig, Schol. *B* 596. 730, Demetrios von Skepsis und Apollodor bei Strabon 8 p. 339. 350. 360; 9 p. 438; die *Oichalias Halosis* verlegte die Szene nach Euboia, Paus. 4, 2, 3, vgl. Hekataios FGrHist 1 F 28, Soph. *Trach.* 237. 750; die Unsicherheit (Strabon 9 p. 438) kam von den Ausgleichsversuchen mit *B*. – Schol. *φ* 22: *τὸν γὰρ Ἰόλης ἔρωτα οὐκ οἶδεν ὁ ποιητής*, vgl. Eust. 1899, 38: *ὡς οἱ νεώτεροί φασιν ... διὰ τὸν ... Ἰόλης ἔρωτα, ὃν καὶ Σοφοκλῆς ἱστορεῖ*; *νεώτεροι* in Bezug auf Eurytos und Oichalia auch A-Schol. *B* 596, 730, Schol. *φ* 27, Eust. 1900, 15, Schol. *Ap. Rh.* 1, 87; sie lassen sich nicht sicher auf die *Oichalias Halosis* beziehen; vgl. zu *νεώτεροι*-Notizen auch Bethe II 2 (1929) 194–8. Dass der Iphitos-Mord nicht zur *Oichalias Halosis* gehörte, nehmen u. a. Bethe, GGA 1907, 704, Preller-Robert II 586, Merkelbach-West zu Hes. Fr. 26, 31a an; dass die Omphale erst von Sophokles eingeschaltet ist, machte Tycho v. Wilamowitz (1917) 108 wahrscheinlich; dagegen muss eine Form des Bogenwettkampfes vorgekommen sein (gegen Tycho v. Wilamowitz 111, 1; 113, 1), insofern nach Schol. *Soph. Trach.* 266 einzig Sophokles diesen unterdrückt hat.

[32] Korinthischer Kolonettenkrater, Louvre E 635, Schefold (oben Anm. 2) 36; T. 60a, T. III; K. Schefold, *Drei archaische Dichtungen von Herakles*, Mus. Helv. 19 (1962) 130–2.

[33] Hes. Fr. 26, 29–31 – Kreophylos Fr. 3 Kinkel = Schol. *Soph. Trach*, 272, Preller-Robert II 584, 6. Es ist verlockend, den Hesiodtext nach der Vaseninschrift zu korrigieren, *Διδαί(Ϝ)ων* statt des metrisch schwierigen *Δηίων* (A. Rzach, WSt 21 [1899] 215). – Unter den übrigen Vasenbildern zum Oichalia-Thema (F. Brommer, *Vasenlisten zur griechischen Heldensage* [1960²] 45f.) zeigt eine Schale des Onesimos (New York 12.231.2, ARV² 319, 6, um 500) die Überwältigung des Herakles beim Gelage entsprechend Soph. *Trach.* 262–9 (Preller-Robert II 585), eine andere Gruppe eine räselhafte Verbindung von Bogenwettkampf und Tötung (?) der Eurytiden durch Herakles (Madrid 10916, ABV 508; Palermo V 653, ARV² 73, 30; Acr. 288, ARV² 370, 7; Cab. Méd. L 243, ARV² 370, 8, vgl. A. Furtwängler, Roschers Myth. Lex. I 2206, Preller-Robert II 583, P. Bieńkowski, Österr. Jahreshefte 3 [1900] 63–8).

folgend, Namenlisten ergänzen, insbesondere redende Namen wie Klytios und Toxeus für die Söhne des grossen Bogenschützen einführen. Also ist anzunehmen, dass jenes Epos durch die Kataloge hindurch bis zu jenem korinthischen Maler ausgestrahlt hat; eine Datierung der Oichalias Halosis ins 7. Jahrhundert ist dann gesichert.

Was aber war das Besondere an dieser Dichtung, dass sie, obgleich isoliert und auf sich selbst gestellt, als Werk Homers gelten konnte? In der Tat: aus dem Kreis der Herakles-Abenteuer[34] fällt die 'Eroberung von Oichalia' durchaus heraus. Gerade die berühmtesten und populärsten der Taten des gewaltigen Zeussohns, wie sie auch die Bilder unermüdlich uns vor Augen stellen, führen in den Bereich des Wunderbaren, Phantastischen, Aussermenschlichen. Ein Herakles hat es mit Riesen und mit Zwergen zu tun, Giganten und Kerkopen, mit Unholden oder gar mit Göttern, vor allem immer wieder mit Tieren, die er tötet oder bändigt und den erstaunten Menschen zuführt: Löwe und Hydra, Hirschkuh und Stier, Rosse, Eber, Stymphalische Vögel und Höllenhund – dies macht bereits zwei Drittel des Dodekathlos aus; dazu die Rinder des Geryoneus und der Stall des Augias, die Äpfel der Hesperiden – die Amazone ist das einzige fast menschliche Wesen in der Reihe der Gegner, doch auch sie ein anti-humanes Extrem, so gut wie die Lyderkönigin Omphale. Auch wenn Herakles gegen Pylos zieht, kämpft er unter den Toten und mit Göttern, der Krieg mit den Dryopern entbrennt, nachdem Herakles den Ochsen des Theiodamas allein und auf einmal verspeist hat, und selbst einem Troianischen Krieg des Herakles muss eine Tiergeschichte vorgeschaltet werden, das Ketos, dem Hesione zum Frasse ausgesetzt war. Wie fern steht dies alles einem Hektor, einem Achilleus der Ilias[35]. Und doch war auch der Dodekathlos in einem Epos gestaltet, durch Peisandros von Rhodos, den ein Epigramm Theokrits vorstellt[36]; doch niemand nahm dies für Homer. Sucht man aber im bunten Bilderbogen der Herakles-Taten nach einem Thema, das frei ist vom Mirakulösen, das nur menschlich und doch zugleich erschütternd, heroisch und gleichsam tragisch ist, so bleibt, von raren Einzelheiten abgesehen, nur eines: die verhängnisvolle Werbung um Iole mit allen ihren Folgen, *Οἰχαλίας ἅλωσις*.

[34] Zu den Heraklesmythen sei verwiesen auf Wilamowitz, *Euripides Herakles* I² (1895 = Bd. II 1959) 1–107 (den 'Dorier' Herakles widerrief Wilamowitz, *Glaube der Hellenen* II [1932] 20); A. Furtwängler, Roschers Myth. Lex. I 2135–2252; O. Gruppe, RE Suppl. III (1918) 910–1121; B. Schweitzer, *Herakles* (1922); F. Brommer, *Herakles, die zwölf Taten des Helden in antiker Kunst und Literatur* (1972²), vgl. auch Anm. 27. Beachtlich sind die orientalischen Einflüsse in einer Reihe von Abenteuern (Brommer 68), wie überhaupt der Held mit Löwenhaut, Keule, Pfeil und Bogen in dem sumerisch-babylonischen Ninurta einen Vorläufer hat. Auf noch ältere Traditionen in der Zähmung der Tiere hat K. Meuli, Schweiz. Archiv f. Volkskunde 57 (1960) 125–39 hingewiesen.

[35] Auch die Feuerweihe Achills (Hes. Fr. 300) steht ausserhalb der Ilias, auch die Unverwundbarkeit des Aias (Lykophr. 455–60). Es wäre von hier aus passend, wenn die von Didymos (*Schol. Eur. Med.* 264) angeführte realistische Version vom Tod der Medeia-Kinder in Korinth dem alten Kreophylos gehörte (Fr. 4 Kinkel); Stilgründe aber sprechen für den Historiker Kreophylos, Jacoby zu FGrHist 417 F 3.

[36] Theokrit *Ep.* 22.

Dies ist das einzige Stück der Heraklesmythologie, das sich als 'homerisch' im Sinn der Ilias charakterisieren lässt.

Noch weiter führt das Epigramm des Kallimachos: das Gedicht «verherrlicht, was Eurytos erlitt und die blonde Ioleia». Ruhm, κλέος, ist die Leistung des Epos, das einzige, was die Vergänglichkeit und die Leiden der Menschen ins Bedeutende, Dauernde erhebt; doch nicht der Ruhm des Herakles steht an erster Stelle für den aufmerksamen Leser: die Unterlegenen sind es, die so verherrlicht werden, sie, die Gewalt und Tod erlitten haben. Fernab liegt da der Löwe von Nemea, ganz nah aber steht jenes Gedicht, das von Hektor und Andromache kündet und mit der Klage um Hektor ausklingt. Hier übergreift der Blick des Dichters die Fronten, sieht gleiche Art und gleichen Rang beim Feind, beim Unterliegenden, ja entdeckt das eigentlich Ergreifende gerade auf ihrer Seite. Karl Reinhardt[37] hat dem einmal die 'Thebais' gegenübergestellt, die die Gewichte viel einschichtiger verteilt zu haben scheint: Hier Eteokles, der 'wahre Ruhm', dort Polyneikes, 'viel Zank', mit einer vermessenen und verworfenen Schar. Vielleicht freilich fassen wir hier mehr die vorgegebene, mythische Tradition; das Epos selbst, für das nie ein anderer Verfassername als Homer genannt wurde, begann mit dem Blick auf Argos, die Heimat der zur Niederlage Bestimmten, und hatte an Gestalten wie Adrastos und Amphiaraos genug Gelegenheit, vom 'Ruhm' der Leidenden zu künden.

Die Oichalias Halosis jedenfalls war iliashaft noch in einem anderen, entscheidenden Betracht: man könnte ein Heraklesepos rekonstruieren, und man hat es versuchsweise getan[38], das von der Geburt bis zum Tode, von Amphitryon bis zum Öta alles Wesentliche zusammenfasst, eben eine 'Herakleia', wie sie Aristoteles (Poet. 1451 a 20) tadelt. Eine Oichalias Halosis hat von vornherein ein anderes Ziel: keine Biographie, kein Zyklus, sondern ein begrenztes Einzelthema, das dort einsetzt, wo der Dichter es wünscht, doch eben im Ausschnitt eine Einheit bieten kann. Man hat von einem 'Epyllion'[39] gesprochen, als ob der 'Zorn des Achilleus' von vornherein ein grösseres Thema wäre. Der Zorn allerdings spielte auch hier seine Rolle, der Zorn des Herakles, den Eurytos' Söhne beleidigt hatten; um eine Frau ging der Kampf, gleichsam Helena und Briseis in einem, doch Begehrlichkeit und Zerstörungswut standen im Dienste der wiederherzustellenden τιμή.

Zwei Einzelheiten der Nacherzählung, die Apollodor[40] von der Eroberung

---

[37] *Tradition und Geist im homerischen Epos*, Stud. Generale 4 (1951) 339 = *Tradition und Geist* (1960) 14f.

[38] Vgl. W. Kullmann, *Das Wirken der Götter in der Ilias* (1956) 25–35.

[39] Rzach, RE VIII 2151; Huxley (oben Anm. 2) 105 findet Kreophylos «less ambitious» als Peisandros. Richtig hat Stoessl (oben Anm. 27) 19 das «Selektionsverfahren» des Kreophylos-Epos hervorgehoben.

[40] Apollod. 2, 156. Nach Ael. *V. h.* 12, 27 hat Herakles auch als erster Leichen gefallener Feinde zur Bestattung freigegeben. – Auch in der *Thebais* kamen noch die Bestattungen der 'Sieben' vor, Fr. 5 Allen.

Oichalias gibt, fügen sich notwendig in den episch-homerischen Stil: Bundesgenossen werden aufgezählt, die Herakles zur Seite standen – ein ganzer 'Schiffskatalog' freilich konnte kaum zustandekommen –, und zum Schluss «bestattet Herakles diejenigen, die von seinen Mitkämpfern gefallen waren, Hippasos, den Sohn des Keyx, und Argeios und Melas, die Söhne des Likymnios»: den Sohn des Gastfreunds und zwei nahe Verwandte – auch auf Herakles' Seite war von 'Leiden' zu berichten. Bestattung und Klage sind wiederum ein echt 'homerisches' Thema.

Mit Iole ist bereits auf der frühesten uns fassbaren Stufe, in den Hesiodeischen Katalogen, die Herakles-Deianeira-Tragödie verbunden[41]; Carl Robert hat darauf aufmerksam gemacht, dass – trotz λ 249f. – von Kindern des Herakles und der Iole nie die Rede ist[42]: Iole ist von Anfang an und stets nur der Anlass für Herakles' Tod. Nicht nur Iole ist durch 'Leiden' berühmt, hat sie doch für Vater, Brüder, Vaterstadt die Vernichtung gebracht, auch Herakles steht bei diesem seinem einzigen ganz menschlich-heroischen Unternehmen im Schatten des Untergangs. Die Verbrennung auf dem Öta bildet den geradlinigen Abschluss. Hat sie demnach das Ende der Oichalias Halosis gebildet? So hat schon Welcker vermutet und auf das Apotheose-Motiv in Aithiopis und Telegonie hingewiesen[43]. Und doch: fügt sich das unerhörte Ereignis, das selbst Sophokles in seiner Tragödie nicht gestaltet, sondern als zukünftig am Ende stehen lässt, in den nun doch deutlich gewordenen 'homerischen' Stil? Dies auszumalen, blieb eher einem Seneca vorbehalten. Dann aber stand der Tod des Herakles eben als Zukunft über dem Gedicht, das bekannte, unabänderliche Ende des sich in Schuld verstrickenden Göttersohns, so wie der Tod des Achilleus immer deutlicher die Ilias überschattet[44]. Damit fände die Iliashaftigkeit des Kreophylos-Epos vollends ihren Abschluss.

Wir müssen uns in unserem Nichtwissen bescheiden. Immerhin ist im 7. Jahrhundert ein Epos 'Oichalias Halosis' zu fassen, das eines Homer nicht ganz unwürdig schien: da ist, aufbauend auf einer vorgegebenen epischen Formeltradition, ein bewusster kompositorischer Wille in der Auswahl und Begrenzung des Stoffs und eine klare Entscheidung für die heroisch-menschliche Ebene der Darstellung, im Gegensatz zur volkstümlichen und orientalisierenden Phantastik gerade im Umkreis des Herakles. Was seit je als Leistung des Iliasdichters hervorgehoben

---

[41] Für Hes. Fr. 25, 20ff. ist durch Pap. Ox. 2481/2483 jetzt der 'Herold Lichas' gesichert, und Fr. 229 = Pap. Ox. 2493 setzt die Iole-Geschichte offenbar unmittelbar vor Herakles' Apotheose.

[42] Preller-Robert II 584, 3.

[43] Welcker (oben Anm. 11) 218, vgl. Friedländer, *Herakles* (1907) 66f., Preller-Robert II 584, Stoessl (oben Anm. 27) 17–19. Beziehungen Samos-Ätolien-Öta suchte Friedländer a. O. 69f. (vgl. *Studien zur antiken Literatur und Kunst* 50) zu finden, fand aber scharfe Kritik von Bethe, GGA 1907. – Der Brandopferplatz auf dem Öta liess sich archäologisch mindestens ins 6. Jahrhundert zurückverfolgen (N. G. Pappadakis, Deltion 5 [1919] II 30. 32), der Typ ist bronzezeitlich (W. Krämer, *Prähistorische Brandopferplätze*, Helvetia antiqua, Festschr. E. Vogt [1966] 111–22).

[44] W. Schadewaldt, *Iliasstudien* (1938) 156f., *Von Homers Welt und Werk* (1965[4]) 263f.

wurde, bestätigt sich so auf erweiterter Ebene: es gab einen 'homerischen' Stil in Komposition und Durchgestaltung des Epos, der als solcher aufgenommen und praktiziert wurde; es gab zwischen der generationenlangen, namenlosen 'oral composition' und den ihre Texte hütenden Rhapsodengilden des 6. Jahrhunderts eine Phase bewussten dichterischen Gestaltens – der Odysseedichter, der sich in seinem Phemios als *αὐτοδίδακτος* porträtiert, gehört dazu –; und man wird die Namen, auf die die Rhapsoden sich beriefen, von dieser entscheidenden Periode ungern trennen.